



Vor Konstanz' Dächern: Jochen Kelter (r.) bespricht sich mit Peter Salomon vor der Buchvernissage der «Bodenseegeschichten» im Kulturzentrum am Münster. Bild: Donato Caspari

Von Hiesigen und Durchreisenden

Eine Bodenseeliteratur gibt es nicht, sagt Jochen Kelter. Dennoch hat er zusammen mit Hermann Kinder ein Buch mit «Bodenseegeschichten» herausgegeben.

KONSTANZ – Gut gewählt ist der Titel der Anthologie. Denn der Bodensee ist ein herrlicher Ort, an dem immer wieder Autoren (und andere Künstler) haltgemacht und Geschichten geschrieben haben. Aber deswegen von einer Bodenseeliteratur sprechen zu wollen, das verneint Jochen Kelter entschieden. Er ist selber Autor, der in einer kleinen Welt (Ermatingen) und in einer grossen Welt (Paris) lebt.

Er hat zusammen mit dem Konstanz Germanisten und Autor («Mein Melaten») all die Geschichten und Gedichte gesichtet, die seit dem Mittelalter am Bodensee und über den Bodensee geschrieben worden sind, und hat ein gutes halbes Hundert davon in eine Anthologie gepackt. Beileibe

nicht die erste. Brauchen wir «noch eine Bodenseeanthologie?», fragt Peter Salomon bei der Vorstellung des Buches im Dachspitz des Kulturzentrums am Münster – weil es doch gar keine Bodenseeliteratur gebe. «Der Verlag wollte es», ist Jochen Kelters lakonische Antwort. Das Thema verkauft sich gut, Anthologien verkaufen sich gut, «es gibt einen Markt».

Ein Ort der Literatur

Es gibt keine Bodenseeliteratur als literarische oder ästhetische Schule, sagt Kelter, denn die Region ist sehr heterogen. Was es gibt, ist Literatur über den Bodensee, geschrieben von Hiesigen und Fremden und Durchreisenden, die aus ganz unterschiedlichen Gründen hier vorbeikamen. Der Bodensee ist drum eher ein Ort der Literatur wie das Tessin, wie Paris oder Venedig. Eine Einheit als Kulturraum gab es einmal: bis zum Konstanz Konzil. Das Buch setzt im 9. Jahrhundert ein, bei Mönch Ermenrich von Ellwangsens. Viel später war der Bodensee Rückzugsgebiet, «und jetzt

stehen die Bodenseeanrainer mit dem Rücken zueinander und blicken in die vermeintlichen Metropolen».

Das Kanonisierte wie etwas von Notker Balbulus haben Kelter und Kinder nicht abgedruckt, «weil es überall abgedruckt ist», sondern nach Paralleltexten gesucht, die nicht jeder kennt. Dennoch war die Wahl nicht ganz frei, bekennt Kelter. «Es gibt gewisse Pflichttexte.» Gruppieren sind die Texte und Gedichte in drei Abteilungen: bis 1900, 20./21. Jahrhundert, lebende Autorinnen und Autoren. Das Buch ist fast 400 Seiten stark, dennoch vermisst Peter Salomon Friedrich Georg Jünger, der sich 1942 in Überlingen niederliess. «Schlicht kein Platz», sagt Kelter, «oder irrelevant» wie Golo Manns Betrachtungen über seine Zeit an der Internatsschule auf Schloss Salem.

Kelter und Salomon teilen sich in die Beispiele, die sie aus dem Buch lesen, aus Zeitgründen vor allem Gedichte (Salomon auch seine eigenen drei): Bildhaft Rilkes «Vision», in der er durch die greise, nächtliche Stadt geht

und sehen will, was Konstanz für Träume hat – und prompt schlägt die Glocke vom Münster herüber. Von Martin Walsers «Hiesiger Lebenslauf» liest Kelter eine geglättete, von den Widerhaken befreite Fassung. Und zum Schluss Hermann Burgers herrliche Satire über die «konfuse Literatour» 1987.

Zwei Essays zum Schluss

Nicht frei von Ironie ist auch «Ein Gerücht über Friedrich Hölderlin», für das der Historiker Stefan Keller «Hausbesuche in Hauptwil» machte. Aus Beat Brechtbühls Erzählung «Fussreise mit Adolf Dietrich» sind Auszüge abgedruckt, und der in Weinfelden geborene Peter Stamm ist mit der Geschichte «Am Eisweiher» aus «Blitzeis» vertreten. Zwei Essays der Herausgeber Jochen Kelter und Hermann Kinder runden die Anthologie ab.

|DIETER LANGHART

Buch: Jochen Kelter und Hermann Kinder (Hg.): «Bodenseegeschichten». Klöpfer & Meyer, Tübingen 2009. 375 Seiten, 40 Franken.
Literatur am Donnerstag: 23. April, 20 Uhr: Bodmanhaus Gottlieben

LEUCHTSPUR

VON ZSUZSANNA GAHSE

Nicht nur Forderungen

Italienisch ist klavoll, das weiss jeder. Aber der deutschen Sprache wird nachgesagt, dass sie kopflastig und spröde sei, obwohl sie in Wirklichkeit elastisch und biegsam ist und sogar lautmalerisch.

Die Wörter wimmern, winseln, greinen sprechen für sich, um nur drei Beispiele zu nennen; und wenn schon von Lautmalerei die Rede ist: Was für einen schönen Sound hat dieses AU in dem Wort Laut oder in Aue, laufen, auf! Da tönt ein Stück Weite mit. Auch stur ist ein gutes Wort, weil man förmlich sieht, wie sich jemand bockig sträubt, um nicht denken zu müssen.

Stur also. Dazu gehören stehen, stecken, starren, Stock, Stapel, stellen, stumm; bei jedem ST-Wort stolpert und stockt die Bewegung, das hört man, spürt es auch im Mund. Dieses ST ist ein gelungener Doppellaut, der sich Ewigkeiten bewehrt hat und in den europäischen Nachbarsprachen ebenfalls auftaucht. Im italienischen stare, im englischen to stay, im russischen stajaj. Einleuchtend sind auch die Wörter Schlamm, Schlund, Schlacke oder schlingen. Sie zeigen mit ihrem Sound, was sie sagen wollen. Wer SCHL hört, weiss Bescheid.

Diese (unsere) Sprache ist schon von den Lautkombinationen und von den Wörtern her musikalisch, man versteht eine Menge, noch bevor die Kopfarbeit beginnt. Und auch die Sätze müssen nicht schwerfällig sein. Else Lasker-Schüler zeigte das schon vor bald hundert Jahren: «Deine Seele, die die meine liebet, / ist verwirrt mit ihr im Teppichtibet», schrieb sie. Wer wagt es schon, so schön zu stottern: «die die meine!» Das ist geradewegs Jazz. Solche Möglichkeiten muss man natürlich erst finden, aber es lohnt sich.

Allerdings gibt es auch achtlose Wendungen, die den Kopf nur belasten und daher wirklich schwerfällig sind. Was heisst zum Beispiel «Sturm fordert Opfer»? Gibt es einen Sturmgott, der Opfer fordert? «Flugzeugabsturz fordert hundert Tote.» Auch das ist ein undeutlicher Satz. Man sollte mit den Forderungen viel vorsichtiger umgehen.

LEUCHTSPURLEGERIN ZSUZSANNA GAHSE

«Die halbe Welt fährt durch Müllheim», steht in Suzsanna Gahses Buch «durch und durch» (2004), das sie ihrem Lebensort gewidmet hat. Sie ist 1946 in Budapest geboren, 1956 floh die Familie in den Westen. Suzsanna Gahse lernte Deutsch als ihre zweite Sprache. In ihren Büchern spielt die Sprache stets eine Hauptrolle. Ihre jüngsten Werke sind «Instabile Texte» (2005) und «Oh, Roman» (2007). Suzsanna Gahse ist mit dem Künstler Christoph Rütimann verheiratet. (dl)

ANZEIGE

Thurgau

Bildungszentrum für Technik Frauenfeld



Informatik? bzt-weiterbildung.ch

052 724 12 13 | weiterbildung@bzt.tg.ch

KULTURTIPPS

MUSIK

Zwischen Bach und Berg

ERMATINGEN – Morgen Dienstag gastiert der weltweit erfolgreiche Pianist Martin Stadtfeld zusammen mit Daniel Dodds, Erster Geiger und Konzertmeister der Festival Strings Lucerne, auf dem Wolfsberg. Den Programmschwerpunkt bilden vier Violinsonaten mit Cembalo von Johann Sebastian Bach, in der Fassung mit Klavier: wahre Schmuckkästchen, die allzu selten geöffnet werden. Dazwischen Alban Bergs einsätzliche Klaviersonate, die den kühnen Geist der Wende zum 20. Jahrhundert widerspiegelt. Konzertbeginn 20 Uhr, Reservation erforderlich: 071 6635151 oder über www.wolfsberg.com

KUNST

Kleine Welten

Die Thurgauer Künstlerin Judit Villiger ist derzeit in drei Ausstellungen zu sehen: «Miniaturwelten» im Museum Bruder Klaus in Sachseln OW (bis 14. Juni, museumbruderklaus.ch); beim VFO Verein für Originalgrafik in Zürich (bis 22. April, vfo.ch); und mit einer Einzelausstellung im Minimuseum Viganò in Rapperswil (bis 9. Mai, marktgasse11.ch). (tz)

Wien liegt weit weg von Wil

In Wien hat das Künstlernetzwerk Ohm41 mit einer Strassenaktion an die Übertrittsgedanken Vorarlbergs vor 90 Jahren erinnert. Nicht alle Wiener haben das verstanden.



Stefan Kreier von Ohm41 (l.) sucht den Kontakt zu einem Passanten vor dem Wiener Museum für moderne Kunst. Bild: mh

WIEN – Zur dritten Etappe ihrer VOS-Aktion, der Vorarlbergisch-Schweizerischen Freundschaft, war die Wiler-Hinterthurgauer Künstlergruppe Ohm41 am Wochenende nach Wien gereist. Im Ragnarhof, einem autonomen Kulturzentrum im 16. Bezirk, zeigte man für die Aktion von

Ohm41 kein grosses Interesse. Absicht war, Österreichs intellektuelle Jugend auf das Thema anzusprechen. Relativ frustriert mussten die aus Wil Hergeleiteten feststellen, dass die vor 90 Jahren in Vorarlberg herrschende Stimmung, nach den Wirren zweier Weltkriege als «Kanton Übrig» der Schwei-

zer Eidgenossenschaft beizutreten, im Selbstverständnis der jungen Wienerinnen und Wiener nicht existiert.

Obwohl die Künstler Schoggi-Ohrarlberger mitgebracht hatten und das Angebot, einen Tag in der Ostschweiz verbringen zu können, war Wien nicht bereit, die historische Begebenheit und den heutigen Kontext zu thematisieren, und strafte die Wiler mit Nichtbeachtung.

Erfolg im Museumsviertel

So wiederholte Ohm41 seine Aktion tags darauf im Wiener Museumsviertel. Der dortige Vorplatz des Mumoku (Museum für moderne Kunst) ist als Treffpunkt der Wiener Kultur- und Künstlerszene bekannt. Hier erregten die Wiler grosses Aufsehen.

Markus Eugster, Sprecher des Netzwerks, sagte nach der Aktion: «Wir haben in drei Etappen erreicht, dass sich Schweizer und Vorarlberger und schliesslich auch die Wiener über die Migration unter sozial und ökonomisch Gleichgestellten Gedanken machten. Und zwar nicht unter politischen Prämissen einer von oben verordneten Idee beispielsweise der EU, sondern unter Erhaltung des Volksgedankens und den Bestrebungen zu eigenständigen Haltungen.»

|MICHAEL HUG